

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 56 (1930)  
**Heft:** 18  
  
**Rubrik:** Altersasyl für Witze

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Herausforderung.

Offener Brief an den Feuilleton-Redaktor einer bek. Tageszeitung.

Werter Herr Redaktor!

Ich hatte Ihnen Ostern vor einem Jahr ein Gedicht gesandt, betitelt «Osterglocken», und Sie haben mir dasselbe mit Dank und Lob zurückgeschickt und bedauert, dass es zu spät komme, da Sie schon eingedeckt seien. Nun habe ich Ihnen dasselbe Gedicht dieses Jahr bereits im Februar wieder zugeschickt und mich auf Ihr günstiges Urteil berufen, worauf Sie mir vor drei Tagen endlich antworten, das Gedicht sei zum Druck vorgesehen gewesen, aber leider in der Setzerei verloren gegangen. Dabei aber sandten Sie mir dieses «verlorengegangene» Gedicht «in der Beilage» zurück. Ich habe Sie hierauf zur Rede gestellt und Sie gefragt, wie es möglich sei, mir mein verloren gegangenes Gedicht mit gleicher Post zuzustellen, worauf Sie mir antworteten, das Gedicht habe sich glücklicherweise im letzten Augenblick wiedergefunden. Als ich es Ihnen darauf wieder zusandte, mit der Bitte, es für nächste Ostern aufzuheben, da schickten Sie mir jenen hundesgemeinen Brief, in dem Sie mich bitten, das Gedicht womöglich erst übernächstes Jahr wieder vorzulegen, da Sie nächste Ostern voraussichtlich überhaupt kein Gedicht aufnehmen werden.



Glauben Sie nun, ich sei so dumm und durchschaue Sie nicht? Sie haben etwas gegen mich und wollen das Gedicht überhaupt nicht drucken. Aber Sie sind entlarvt! Ihre Worte sind Ausflucht und Lüge und da sitzen Sie nun, eingeklemmt in ihre feige Heuchelei. Aber Sie mögen sich winden wie Sie wollen, ich lasse sie nicht los und so wahr es noch gerecht denkende Menschen gibt, so will ich Sie öffentlich brandmarken. —

— Der erzürnte Schreiber wütet nun zwei Seiten lang über das perfide Verbrechen, das der fahrlässige Redaktor an einer Dichterseele begangen. Der Schreibende schliesst

— dass ein Kretin wie Sie, sich der faulen Ausrede bescheidet ist mir zwar noch sympathisch, denn das kritisch bemäkelnde Gegeifer ihrer schwachsinnigen Kollegen ist mir in seiner anmassenden Frechheit völlig unerträglich. Immerhin möchte ich Ihnen raten, in Zukunft ihr bischen Grütle besser zusammenzuhalten und nicht verloren gegangene Gedichte im selben Brief zurück zu schicken, Sie Idiot! H. H.

— So ein Redaktor hat's wirklich nicht leicht. Besonders ein höflicher. Wir haben das auch erlitten. Daher unsere Unhöflichkeit.

Wörtlich abgeschrieben. Immer wieder kommt es vor, dass uns Witze und Artikel in wortwörtlicher Abschrift aus Tagesblättern als eigenes Produkt vorgelegt werden. Wir zielen diesmal speziell auf jenen guten Mann aus dem Asyl L. Er hat es erst mit alten Sachen versucht, wird nun aber aktuell und schreibt uns ab, was gestern irgendwo erschienen ist. Sollte er hierbei ohne betrügerische Absicht handeln, so mag er dies künftig dadurch kennzeichnen, dass er die Quellen angibt.

Frau Zn, Diesmal nicht.

Polizei im Kt. Bern. Wenn Sie die Güte haben wollen, uns zu ihrem Beitrag auch noch die Pointe zu liefern, dann drucken wir.

## Saxophonisches.

Ich fange gleich mit einer Reklamation an, verehrter Herr Nebelspalter. Du hast mich in deinem Nachsatz zu meinem Hinweis auf den fünfzigsten Geburtstag eines unserer zahlreichen grossen Schweizerdichter per «Sie» angeredet. Ganz abgesehen davon, dass man selbst in der deutschen Sprache ein Saxophon als eine Sache nicht sie-et, empfind ich es als eine Beleidigung, von dir nicht gleichwertig behandelt zu werden. Ich schreibe ja auch nicht: Sie, Herr Nebelspalter! Und dann redet man ein Genie — nie per Sie an, besonders wenn man es selber durch Pseudonymisierung schon zu Lebzeiten romantisch verbrämt. Der gefeierte Dichter, von dem ich dir berichtete, schrieb von jeher nur pseudonym. Er soll mit einem in Rosa geseideten Bändchen Liebeslieder auf die Welt gekommen sein. Schon diesseits der Pubertätskrise schrieb er Romane — selbstverständlich auch pseudonym —, die seine Tante, ohne blasse Ahnung der Autorschaft, vor ihm verbergen zu müssen glaubte, damit der hoffnungsvolle Knabe nicht durch allzu hemmungslos-freie Lektüre verdorben werde. Da können weder Julius Cäsar, noch Michelangelo, noch

## Hotel-Kurhaus Vögelinsegg-Speicher

Tel. Nr. 4 / Schönster Ausflugsplatz des Appenzellerlandes / Säle für Vereine und Hochzeiten / Prima Küche und Keller / Garage A. Räder

Dante Allighieri mit, noch die andern auch nicht gerade Kleinfantigen, denen der Gefeierte die Plätze angewiesen hat. Hätten die sieben Bundesräte in Bern eine leise Ahnung von dem schweizerischen Mekka des Geistes für die Welt und ihre Zukunft, so würden sie sich von Mussolini keine Anodereien mehr bieten lassen. Also, in Zukunft per «Du», lieber Nebelspalter, sonst fange ich an, zu bocken.

Saxophon.

Gymnasiast in B. Die Witze sind alle alt — aber — sagen Sie mal — wo haben Sie ihre vortreffliche Aufklärung bezogen — Sie zoten ja bereits wie ein Grosser.

F. G. in Z. Diesmal nichts.



Durch das Land des Alkoholverbots braust der Gypf. San Redhead und Bill Pöker beobachten einen Mitreisenden, der in ein Buch vertieft dasitzt und nur von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem Koffer über sich wirft. Dieser Blick kommt ihnen verdächtig vor und sie betrachten aufmerksam das Gepäckstück. Richtig — bei einem Ruder, den der Zug macht — beginnt der Koffer zu tropfen und im gleichen Augenblick geht der fremde Reisende aus dem Abteil.

Sam und Bill tauchen den Finger in die Lache, die die Flüssigkeit gebildet hat, und kosten. Hm? Hm! Sie kosten wieder. Hm! Hm? Aber sie wissen nicht was es ist. Und da kommt auch schon der Fremde zurück. Da faßt Sam Mut und fragt, nach dem Koffer deutend:

„Whisky?“

„No!“

„Brandy?“

„No!“

„Gin?“

„No!“

„Sherry?“

„No!“

„What is it?“

„Foxyterier!“

Sam und Bill sind in Ohnmacht gefallen.

\*

„Meine Frau ist ein Engel.“

„Meine lebt noch.“